



1. Wie ist der ar-me Mensch ge-plagt von Rei-



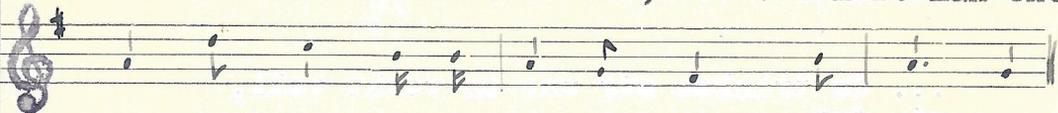
chen hier auf Er-den, wie oft wird doch der Stand



ver-lacht bei Kum-mer und Be-schwer-den, ja wenn
(und)



kein ar-mer Mensch nicht wär, wie oft müßt man-cher



rei-cher Herr sei-ne Ar-beit selbst ver-richt-en,
(vollbrin-gen)

2. Im Winter, wenn es schneit und weht,
wie muß man sich da plagen,
wenn er ihm Wein und ein Holz
tut zhaus am Buckel tragen,
er kann sich ja nicht heizen ein,
wie traurig tuts im Zimmer sein,
er muß ja fast erfrieren.



3. Und wenn der Schnee vom Feld vergeht,
da heißt's in Weingart schneiden,
wenns da an guter Kleidung fehlt,
wie viel muß man da leiden
denn jetzt legt man die Bett ein,
die Schnecker die müssen geschlagen sein,
dann kommt zu Zeit das hauen.

4. Und ist das Hauen nun auch vorbei,
da wirds ein wenig besser,
für dich ob Mann und fürs Weib,
die Sorgen werden größer.
Den ganzen Tag bis Abendszeit
wie hart der Arme so wie nicht frei
kein Mensch tut nichts glauben.

5. Und kommt der warme Sommer her
wie tut die Sonn uns drücken,
wie oft wird uns die Arbeit schwer,
fast nichts will uns erquicken.
Wenn man kein frisch Wasser nicht hat
da schmeckt uns auch kein trockenes Brot,
wie viel muß man da leiden.

Wenn gar die Reichen ruhen
im Bett wohl ohne Sorgen,
dann ist es schon im Morgen
schon wieder ein Morgen.

.....
... da trinken wir uns an recht voll,
wie tut ...

An den weiteren Text konnte sich die Vorsängerin
nicht mehr erinnern

Sangesort:
Mörbisch, Bez. Eisenstadt
Vorgesungen von der
Wachtermahm,
aufgez. 1928.

Aufgezeichnet:
Karl Horak